

Alina Bothe

Im *Zwischen* der Erinnerung

Virtuelle Zeugnisse der Shoah

„[W]e should remember that it is the ‚inter‘ [...] that carries the burden of meaning of culture.“¹

1. Einleitung

Auf dem Bildschirm erscheint ein fremdes Wohnzimmer, in dem ein etwa 70-jähriger Mann sitzt. Das Bild zeigt sein Gesicht in Frontalaufnahme. In ihm lassen sich Erinnerungen und Erfahrungen erkennen, wenn der ältere Mann über sein Leben und Überleben während der Shoah erzählt. Als er über seine Kindheit, Treblinka, den Tod von Familienmitgliedern spricht, zeigt sein Gesicht Trauer, Wut, Schmerz ebenso wie die Passagen der Erinnerungen, in denen Sprache versagt und das Nichtsprechen des Zeugnisses filmisch festgehalten wird. Dieses Zeugnis ist ebenso wie mehr als 48.000 weitere Zeugnisse Überlebender der Shoah im virtuellen Archiv der Shoah Foundation zugänglich und verändert den Prozess historischer Bedeutungskonstitution.

Das Zeugnis des alten Mannes, der seine Geschichte des Überlebens erzählt, besteht aus einer Vielzahl Bilder. Diese Bilder sind vor ungefähr 15 Jahren, Mitte der 1990er Jahre, per Video-Kamera aufgezeichnet und anschließend digitalisiert und archiviert worden. Das Zeugnis des Überlebenden, das zwischen den einzelnen Bildern festgehalten wird, ist durch weitere Zeichen aufgeladen worden und wird nun in der virtuellen Sphäre, genauer im virtuellen Archiv rezipiert. Die Virtualität des Archivs wird als ein spezifisches *Zwischen* der Erinnerung konzipiert, in dem für Gegenwart und Vergangenheit bedeutsam, die Erinnerung an die Shoah ausgehandelt wird. Bis ein Zeugnis zu einem solchen im virtuellen Archiv wurde, hat es verschiedene mediale Stadien durchlaufen. In jedem Stadium – als direktes Gespräch von Angesicht zu Angesicht während der Aufzeichnung, als filmisches Zeugnis ebenso wie als virtuelles Zeugnis –

war und ist es different kodiert und wird different rezipiert.² In jedem Medium, Dialog, Film oder Virtualität, wird die Erinnerung an die Shoah in unterschiedlicher Weise repräsentiert. Für die erstgenannten Medien ist dies bereits in vielfältiger Weise erforscht worden. Es ist nun danach zu fragen, welche Veränderungen für Erinnerung und historische Bedeutungskonstitution die Virtualisierung der Zeugnisse der Überlebenden, hier verstanden als Digitalisierung und Zugänglichkeit in der virtuellen Sphäre, bedeutet. Der vorliegende Beitrag nimmt diese Frage auf und widmet sich dem Prozess der historischen Bedeutungskonstitution in der virtuellen Sphäre des Visual History Archives.

Die Virtualität ist, wie soeben beschrieben, zur Sphäre historischer Bedeutungskonstitution geworden. Paradigmatisch hierfür steht das Visual History Archive der von Steven Spielberg in Folge der Dreharbeiten zu *Schindlers Liste* gegründeten Survivors of the Shoah Visual History Foundation, kurz Shoah Foundation.³ Aufgrund der spezifischen Bedingungen der Virtualität findet die Bedeutungskonstitution im virtuellen Archiv in anderer Weise statt, als dies in anderen Medien der Fall war und ist. Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, anhand der Kategorie des *Zwischen* eine epistemologische Annäherung an den Prozess der Bedeutungskonstitution im virtuellen Archiv zu schaffen. Hierfür werden zunächst drei Ebenen des *Zwischen* entwickelt, bevor auf das Visual History Archive und das Zeugnis der Überlebenden der Shoah unter virtuellen Bedingungen eingegangen wird. Abschließend wird der Prozess historischer Bedeutungskonstitution im virtuellen *Zwischen* skizziert.

2. *Zwischen*

Zwischen ist ein kaum zu fassendes Wort mit vielfältigen Bedeutungsebenen und zugleich eine höchst produktive Kategorie wissenschaftlichen Denkens, die

sich vor allem durch ihre Unbestimmtheit auszeichnet.⁴ Sie steht außerhalb jeglicher binärer Dichotomien und macht Prozessualitäten im Sinne einer konstanten Veränderung erkennbar. Zugleich wird im *Zwischen* Bedeutung konstituiert.

Auf drei Ebenen soll nachfolgend die Unbestimmtheit des *Zwischen* nicht bestimmt, sondern ergründet werden. Die erste dieser Ebenen ist die räumliche, hier liegen mit den Theoremen zum Zwischenraum oder third space, dem Dritten Raum, die weitreichendsten wissenschaftlichen Begriffsannäherungen vor. Die zweite Ebene ist die zeitliche. Ein zum Zwischenraum analoger Begriff der Zwischenzeit ist bisher nicht formuliert worden und ist auch nicht Anliegen dieses Beitrags. Hier sollen verschiedene Ansätze zum *Zwischen* der Zeit betrachtet werden. Als dritte Ebene wird die subjektive vorgeschlagen, das zwischenmenschliche Beziehungsgeflecht, wie es von Hannah Arendt beschrieben worden ist. Dieses *Zwischen* wird dann nachfolgend auf das *Zwischen* der Bilder im Visual History Archive übertragen. Dabei ist zu betonen, dass die Ebenen sich nicht aufheben, sondern als miteinander verwoben zu denken sind. Nur zum Zweck der Ergründung des Unbestimmten werden sie einzeln betrachtet.

2.1 Zum Wort selbst

Ein Blick in verschiedene Wörterbücher offenbart die Vielfältigkeit des Wortes *Zwischen*, wobei es im Deutschen als Präposition eingeschrieben ist. Seine Nominalisierung kennzeichnet die wissenschaftliche Kategorie des *Zwischen*. Die Präposition „zwischen“ ist Bestandteil etlicher Komposita. Von Zwischenakt bis Zwischenzins listet der Duden Begriffe auf, die erste Indizien zum Begriff beinhalten. Komposita des Wortes „zwischen“ dienen als Unterbrechung, wie Zwischenruf oder Zwischenstopp, als Einschub (Zwischendecke, Zwischenstockwerk), als Überbrückung (Zwischengang, Zwischenlösung), als Statusbestimmung (Zwischenergebnis, Zwischenprüfung, Zwischenzeugnis, Zwischenbilanz) oder als Vermittler (Zwischenhändler). All diese Begriffe verweisen auf die relationalen wie prozessualen Komponenten des *Zwischen*.

Das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm enthält einen ausführlichen Eintrag zum „zwischen“.

Dieser Eintrag macht vier Ebenen des Begriffs auf, die sich teilweise mit jenen decken, die nachfolgend noch ausgeführt werden. Es sind die Ebenen der „örtlichkeit“, der „zeitlichkeit“, der „indirekten bestimmung eines mittelwertes oder zwischenzustands“ und des „ausdrucks einer inneren bezogenheit von konkreten oder abstrakten faktoren aufeinander“⁵. Diese Ebenen ließen sich auch als räumliche, zeitliche, zustandsbestimmende und relationale Ebene zusammenfassen. Bei der letztgenannten Ebene weist der Wörterbucheintrag darauf hin, dass dieses Verhältnis zwischen Personen und Objekten bestehen kann und sich als Beziehung, Vermittlung, Trennung, Gegensatz, Vergleich, Entscheidung, Unterscheidung oder Wahl in Handlung übersetzen lässt. Von besonderem Interesse sind jedoch die Anmerkungen zur Örtlichkeit bzw. Zeitlichkeit des *Zwischen*. Das räumliche *Zwischen* wird folgendermaßen eingeführt, und die Betonung des Dritten in dieser Formulierung, dies sei an dieser Stelle bereits erwähnt, ist anschlussfähig an weitere Überlegungen zum Zwischenraum. Mit dem Wort zwischen „wird [...] ausgedrückt, dass zwischen zwei häufig, aber nicht ausschliesslich engräumig zueinander stehenden konkreten faktoren ein dritter faktor bzw. der raum selbst zwischen ihnen sich befindet, bzw. jener dritte faktor in diesen zwischenbefindlichen raum gerät“⁶. Die Einschränkungen einer zweihheitlichen Begrenzung können durch die Einführung mehrseitiger Begrenzungen ersetzt werden. Es sind Grenzen im Plural, die das *Zwischen* markieren, wobei die Anzahl der Grenzen multipel sein kann. Darüber hinaus verweist der Eintrag im Grimm'schen Wörterbuch noch auf Zwischenräume und auf die ordnende Fähigkeit des *Zwischen*, das eine Struktur oder Hierarchie erkennen lässt. Für die zeitliche Komponente des Wortes sind vier Bedeutungen hervorzuheben: Erstens wird ein klar bestimmtes, einmaliges Ereignis zwischen zwei klar zu benennenden Zeitpunkten erfasst, zweitens wird ein begrenzter Zeitraum in Gänze erfasst (zwischen ein und drei Uhr mittags), drittens ein „mittel- bzw. übergangszustand“⁷ zwischen zwei begrenzenden Zeitbestimmungen und viertens die Bezeichnung eines gesamten Zeitraums, dies ist gegenwärtig vor allem noch in der Variante „zwischen den Jahren“ zu finden. Damit verweist der Eintrag im Deutschen Wörterbuch auf ein flexibles

Konzept von Zeit hin, das nicht nur durch Progression, sondern durch Repetition und Prozessualität gekennzeichnet ist.

Die das *Zwischen* geradezu ergänzenden Adverbien „inzwischen“ und „dazwischen“ verweisen weiterhin verstärkend auf die zeitliche bzw. räumliche Komponente des Wortes. Dabei ist für das „da-zwischen“ trotz der ortsanzeigenden Vorsilbe „da“ im entsprechenden Eintrag des Grimm'schen Wörterbuchs auch eine zeitliche Komponente vermerkt, „ein zugegensein das eine scheidung oder unterbrechung bewirkt, im raum und in der zeit“⁸, wobei aber in der sprachlichen Verwendung die räumliche Komponente überwiegt. Für das „inzwischen“ ist bereits keine räumliche Komponente mehr notiert, „häufig ist es dagegen als temporales adverb, wofür auch früher schon belege“⁹ vorhanden waren, gebraucht. Beide Adverbien lassen sich jedoch nicht nur auf Raum und Zeit, sondern auch auf Personen und Bilder beziehen.

2.2 Zwischenebenen

Für die erst benannte, räumliche Ebene liegen herausragende Theoreme vor, die den third space oder Zwischenraum konzipieren. Der Begriff des Zwischenraums basiert vor allem auf den Arbeiten Homi Bhabha und Edward Sojas. Zuvor hatte bereits Michel Foucault mit seinem Konzept der Heterotopien mittlere Orte versucht auszumachen und Henri Lefebvre hatte den Raum als Kategorie in die marxistische Denktradition eingebracht.¹⁰ Seine herkömmliche theoretische Bedeutung erhält der Zwischenraum im interkulturellen Kontakt, der zum Beispiel auf der literarischen Ebene bei der Übersetzung von Texten stattfindet, wobei Text hier nicht nur auf den in Buchstaben verschriftlichten Text, sondern auch auf das kulturelle Umfeld des Textes zu beziehen ist.¹¹ Der Zwischenraum ist aber mehr, er ist, wie Doris Bachmann-Medick notiert, „ein Raum von außergewöhnlicher konzeptueller Offenheit“¹².

Die Kategorie des Dritten entstammt dem postmodernen Denken und gilt als Möglichkeit der Auflösung binärer Dichotomien.¹³ Der Dritte Raum oder third space ist eine Option des Dritten. Auch wenn die Figuration des Dritten stets auf eine Erweiterung der Möglichkeiten abzielt, bleibt sie konzeptionell paradox an die ursprünglichen Dichotomien gebunden. „So

oszilliert das ‚Dritte‘ stets zwischen den Oppositionen, die es durchkreuzt, und bezeichnet einen Versuch, binäre Denkstrukturen zu überwinden, während es doch unweigerlich auf sie bezogen bleibt.“¹⁴ Um dieses Denken singulärer Zugehörigkeiten (z.B. Klasse) und binärer Dichotomien (wie Frau/Mann) im Sinne kultureller Neuerung resp. Neuheit zu überwinden, ist es für Homi Bhabha notwendig, in den Zeiten und Räumen zwischen dem Manifesten und Existenten zu denken. Bhabha führt die Zwischenräume folgendermaßen ein: „These ‚in-between‘ spaces provide the terrain for elaborating strategies of selfhood – singular or communal – that initiate new signs of identity, and innovative sites of collaboration, and contestation, in the act of defining the idea of society itself.“¹⁵ Wie auch das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm, so sieht Bhabha den Ausgangspunkt des *Zwischen* an dessen Grenzen und markiert die Überwindung jener Grenzen hinaus ins Zwischen bereits in seiner Einleitung zu *The Location of Culture* mit „beyond“ als „the trope of our times“¹⁶. Im *Zwischen* drücken sich die Desorientierungen aus, es ist ein Raum der Übersetzung und der Hybridität, „neither the one, nor the other“¹⁷, „but something else besides“¹⁸. Es ist der Raum, in dem Neues über zuvor bestehende Grenzen hinaus gedacht werden kann, worauf auch Barbara Schröttner verweist. Für sie ist der Zwischenraum „a conceptualized space in which one can think beyond the present thoughts“¹⁹.

Die zentrale Figur in den Zwischenräumen Bhabhas ist der/die postkoloniale MigrantIn oder ExilantIn, der/die Andere, dessen/deren Erfahrung der Begrenztheit nicht nur ein Phänomen des Übergangs, sondern auch der Übersetzung ist. Bhabha hat dies weiterentwickelt und in Anlehnung an Emmanuel Levinas den Zeugen zum Akteur des Zwischenraums erklärt, „the third space as an interstitial moment in-between, [...] must now be understood as the site of the witness“²⁰. Dieser Begriff des Zeugen ist nicht in Gänze deckungsgleich mit jenem, der sich für den berichtenden Überlebenden der Shoah entwickelt hat, wie ihn Giorgio Agamben beispielsweise in seinem Werk *Was von Auschwitz bleibt* herleitet.²¹ Dennoch ist in Bhabhas Wendung „the third then is the space of the witness“²² Erinnerung generell und auch die Erinnerung an die Shoah inkludiert. Bhabhas Zwischenraum

ist ein intersubjektiver Ort zwischen AkteurInnen resp. AgentInnen.²³ Es ist ein Ort der (postkolonialen) Aushandlung, wo Bedeutung produziert wird und zugleich die Produktion von Bedeutung als instabil, fluid, nicht permanent erscheint. Der Raum, der „*something else besides*“ als Option ermöglicht, bzw., um es mit Edward Soja zu formulieren: „Everything comes together in Thirdspace.“²⁴

Eine Theorie der Zwischenzeit analog zu den Theoremen des Zwischenraums ist, wie einleitend erwähnt, bisher nicht entwickelt worden und auch nicht Anliegen dieses Beitrags. Basierend auf vorhergegangenen Infragestellungen einer rein progressiven Zeitlichkeit²⁵ soll auf andere Zeitmöglichkeiten verwiesen werden. Bhabha selbst kritisiert die homogenisierte, serielle Zeit des Nationalstaates bzw. der kolonialen Historiographie²⁶ in verschiedenen Texten, er nennt sie auch eine leere Zeit²⁷, ohne der Zeit die gleiche Aufmerksamkeit wie dem Raum zu widmen. Zeit ist die zweite Achse seiner Überlegungen, Raum die erste. Aber es finden sich verschiedene Hinweise auf ein „inter“ der Zeit. Diskontinuitäten, Fragmentarisierungen, Wiederholungen durchbrechen die serielle Zeit. So benennt Bhabha die Zeit der Marginalisierten, der Kolonialisierten als „forever belated“²⁸ und weist auf die „disjunctive, ‚borderline‘ temporalities of partial, minority cultures“²⁹ hin.

Die Zeit der Gegenwart bestimmt er als „that past-present that is our time“³⁰. Die Beschaffenheit dieser Zeit führt er in der Einführung zu *The Location of Culture* aus. Seine Analyse wird nachfolgend mit eigenen Überlegungen zu einer neuen Zeitlichkeit im *Zwischen* der digitalen Gegenwart kombiniert: Ausgehend von der Analyse „we find ourselves in the moment of transit where time and space cross to produce complex figures of difference and identity, past and present, inside and outside, inclusion and exclusion“³¹, beschreibt Bhabha komplexe Veränderungen von Differenz und Identität, die Verschiebung des Verhältnisses von Gegenwart und Geschichte sowie neue Inklusions- bzw. Exklusionsmechanismen. Diese Veränderungen lassen sich auf die digitale Gegenwart, auf Raum, Zeit wie Identität³², beziehen. Die digitale Gegenwart benötigt dementsprechend einen eigenen Zeitbegriff, sie „demands an encounter with ‚newness‘ that is not part of the continuum of past and

present“³³, um Bhabhas Formulierung aus den 1990er Jahren auf gegenwärtige Fragestellungen zu übertragen. Als These ließe sich aus dieser Überlegung ableiten, dass die kulturelle Neuheit des Webs bzw. des digitalen Mediums eine so massive Veränderung bedeutet, dass das Kontinuum der Zeit durchbrochen wird, die gegenwärtige Zeit bietet die Möglichkeit „to touch the future on its hither side“³⁴. Bhabhas Überlegungen zum Aufbrechen von Raum und Zeit als Achsen und ihrem Zusammenschmelzen („where time and space cross“) bieten eventuell einen Schlüssel für einen veränderten Zeitbegriff der digitalen Gegenwart: der Verdichtung von Zeit, der Verkürzung von Vorgängen, kurz: der Instantität. Instantität, beeinflusst von Andrew Hopkins Überlegungen zu instantity als Zeitform der Erinnerung in digitalen Medien, wird hier als Begrifflichkeit für die Zeitlichkeit der digitalen Medien vorgeschlagen. Aktualität und Telepräsenz sind geeignete Annäherungen, um Instantität zu charakterisieren. Instantität verkürzt das jetzt-auf-gleich zu einem jetzt-auf-jetzt. Mit Bhabha kann Instantität als neue Zeitform kombiniert mit der Distanzreduktion auf der Raumachse in ihren Auswirkungen wie folgt beschrieben werden: „[I]t renews the past, refiguring it as a contingent ‚in-between‘ space, that innovates and interrupts the performance of the present. The ‚past-present‘ becomes part of the necessity, not of the nostalgia, of living.“³⁵

Bhabhas Konzept des Zwischenraums deutet bereits die subjektive bzw. zwischenmenschliche Komponente des *Zwischen* an, das ohne AkteurInnen nicht existent wäre. Bhabhas Überlegungen schließen hier direkt an diejenigen an, die Hannah Arendt in *Vita activa* zum „inter-est“ formuliert hat. Ausgehend von der These, dass sich im Sprechen und Handeln „das Menschsein selbst offenbart“³⁶ und eben jenes Sprechen und Handeln die Identität eines Menschen zeigt, das „Wer-einer-ist“³⁷, führt sie über den Hinweis, dass dieses nur Menschen „miteinander“³⁸ vollziehen können, zum „Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten“³⁹. Beides, Handeln und Sprechen, markiert den „Bereich, der zwischen Menschen qua Menschen liegt“⁴⁰. In diesem Bereich macht sie zwei Zwischenräume aus, einen „objektiven“⁴¹ und einen, der „ungreifbar“⁴² ist. „Aber dies Zwischen ist in seiner Ungreifbarkeit nicht weniger wirklich als die Dingwelt un-

serer sichtbaren Umgebung.“⁴³ Beide Zwischenräume, die sie synonym auch als *Zwischen* bezeichnet, sind nur durch handelnde bzw. sprechende Personen existent. Im objektiven *Zwischen* gehen die Menschen „ihren jeweiligen, objektiv-weltlichen Interessen“⁴⁴ nach. Diese Interessen führt sie weiter aus: „Diese Interessen sind im ursprünglichen Wortsinne das, was ‚inter-est‘, was dazwischen liegt und die Bezüge herstellt, die Menschen miteinander verbinden und zugleich voneinander scheiden.“⁴⁵ Darüber, dass der Akt des Sprechens und Handelns zugleich weitere Informationen über die Identität, das Wer der Person enthält, entsteht das zweite *Zwischen*, jenes menschliche Bezugssystem, „das aus den Taten und Worten selbst, aus dem lebendigen Handeln und Sprechen entsteht, in dem Menschen sich direkt, über die Sachen, welche den jeweiligen Gegenstand bilden, hinweg aneinander richten und sich gegenseitig ansprechen“⁴⁶. Arendts Argumentation betont die Bedeutung des Handelns und Sprechens des einzelnen Menschen ebenso wie einer Gruppe für die Entstehung des *Zwischen*, in dem Interessen jeglicher Art miteinander ausgehandelt werden. Und obgleich dieses *Zwischen* ungreifbar ist, in gewisser Weise unbestimmt, ist es „nicht weniger wirklich“. Arendts Gedankengang aufnehmend betont Bhabha daher die Agentizität (agency) der AkteurInnen des Zwischenraums als zentral.⁴⁷ Den von Arendt als konstitutiv angesehenen Sprechakt erweitert er in dem Begriff der enunciation, dem Ort der Aussage und der Aussage zugleich.⁴⁸ „The act of enunciation, which represents the process and performance of the speaking subject is the imminent future domain of the discourse. Enunciation is the ongoing articulation of language, ideas, thoughts, which always tries to capture the present as it is passing into the future.“⁴⁹

Bhabha führt die eröffneten drei Ebenen des *Zwischen* wieder auf ihren unbestimmten Ausgang zurück. „The inbetween – interest – is an intangible time-space, because it is open to contingency and unpredictability, as to who the agent might be, what subjectposition he or she may take up and when and how a speech act may emerge to make a claim to recognition in a mode that may be individual or collective.“⁵⁰. Dieses *Zwischen* ist der Ort, an dem Bedeutung konstituiert wird, „we should remember that it is the ‚inter‘

[...] that carries the burden of meaning of culture“⁵¹. Und jener Akt der Bedeutungskonstitution befindet sich laut Bhabha in flux, womit er auf die prozessuale Komponente des *Zwischen* rückverweist, es ist die „living flux of meaning“⁵². Flux ist ein noch unbestimmterer Begriff als jener des *Zwischen*, wobei Joseph Margolis ihn für den Grundzustand erklärt, „the world is a flux“⁵³, der mit Bhabha zu „a living flux of language and action“⁵⁴ zu ergänzen ist. Die im *Zwischen* immanente, aber nur angedeutete Komponente der Prozessualität, der Transformation in Permanenz, wird in der Kombination von flux und *Zwischen* manifest und neben den Faktoren Raum, Zeit und Agentizität bestimmend für „the meaning of culture“⁵⁵.

3. Das Visual History Archive

Das Visual History Archive ist ein paradigmatisches virtuelles Archiv. Es enthält mehr als 48.000 Zeugnisse Überlebender der Shoah, die in mehr als 30 Sprachen und 56 Ländern abgelegt worden sind. Diese Zeugnisse sind in den 1990er Jahren in Form von Interviews mit ehrenamtlichen InterviewerInnen entstanden und auf Video festgehalten worden. Sie variieren in ihrer Länge zwischen einer und mehreren Stunden und sind etwa jede halbe Stunde kurz für den Wechsel des Videobandes unterbrochen worden. Den Interviews lag ein Fragebogen zugrunde und sie wurden zumeist mit Hilfe eines Vorgesprächs vorbereitet. Die Zeugnisse sind also als teilstrukturierte Interviews angelegt worden. In der Umsetzung der Interviews fällt es sehr unterschiedlich aus, inwieweit sich ZeugInnen, InterviewerInnen und die Kameraleute, von der Shoah Foundation als VideographInnen bezeichnet, an die Umsetzungsvorgaben der Shoah Foundation gehalten haben. Die ZeugInnen haben der Shoah Foundation die Rechte an den Interviews abgetreten. Dies gilt für jegliches Medium, in dem die Shoah Foundation eine Nutzung der Zeugnisse anstrebt. „Consistent with these purposes, we may use the interview edited or unedited, by itself or combined with other interviews or with other materials, in any medium including literary, print, audio, audio-visual, computer-based or any other medium now known or created in the future.“⁵⁶

Das Visual History Archive beinhaltet die weltweit größte Sammlung digitaler Zeugnisse der Shoah. Es

verändert allein aufgrund seiner Quantität Forschung ebenso wie Prozesse der Erinnerung. Diese Veränderungen sind allerdings auch der Qualität der Zeugnisse als digitale Zeugnisse in einem virtuellen Archiv immanent, es ist das virtuelle *Zwischen* der Bilder, in dessen Flux Bedeutung im virtuellen Archiv konstituiert wird. Archiv und veränderte Prozesse der Bedeutungskonstitution im Virtuellen sollen im Nachfolgenden anhand eines Zeugnisses näher dargelegt werden. Das Archiv ist, obgleich es ein virtuelles Archiv ist, nicht öffentlich zugänglich. In Europa war die Freie Universität Berlin 2006 die erste Institution, die eine Volllizenz erhielt. Bisher sind nur wenige weitere Institutionen hinzugekommen. In den USA hingegen ist das Archiv auf fast jedem Universitätscampus und in vielen weiteren Einrichtungen zugänglich. Ein geringer Bestand aus dem Archiv ist zudem über den Youtube-Kanal der Shoah Foundation im Internet ebenso wie über die Plattform *Echoes and Reflections* zugänglich. Segmente aus weiteren Zeugnissen sind u.a. auch auf Youtube und auf der Webpräsenz der Shoah Foundation zu sehen. Das ausgewählte Zeugnis von Sol Liber gehört zu den etwa 100 Zeugnissen aus dem Bestand des VHA, die im Youtube-Kanal der Shoah Foundation einsehbar sind. Auch wenn dieses Zeugnis bei Youtube online rezipiert werden kann, bestehen erhebliche Unterschiede zwischen der Rezeption im Archiv und der Rezeption auf dem genannten Portal. Dies betrifft u.a. die Rahmung (Youtube zu virtuellem Archiv) ebenso wie die archivische Bearbeitung der Zeugnisse, die im Web auf Youtube nicht zugänglich ist, wie natürlich den Zugang zum Archiv selbst. Dennoch bieten die Zeugnisse, so wie sie im Youtube-Kanal abrufbar sind, die Möglichkeit, sich einen Eindruck zu verschaffen.

Das Zeugnis der Überlebenden der Shoah ist ein eigenes, eigenwilliges und höchst bedeutsames Genre. Es existiert in verschiedenen Formen, als Text, in einem Audioformat, gefilmt oder digital. Nachdem der Erinnerung der Überlebenden zu Beginn der Geschichtsschreibung der Shoah mit einigen Ausnahmen⁵⁷ nur wenig Bedeutung zugemessen wurde, hat sie seit den 1970er Jahren einen Bedeutungswandel durchlaufen und gilt zunehmend als bedeutsamste und direkte Quelle des Zugangs zur Geschichte der Shoah. Es ist eine persönliche, intime Geschichte und

zugleich ein Narrativ universeller Relevanz. Mit dem Zeugnis verbürgt sich der Zeuge mit seiner eigenen Person für die Geschichte, über die er Zeugnis ablegt. „Zeugnis ablegen bedeutet, die eigene Person für die Wahrheit der Geschichte einzusetzen und das eigene Wort zum Bezugspunkt einer umstrittenen oder unbekannteren Realität zu bestimmen, die man selbst erfahren oder beobachtet hat.“⁵⁸

Die Zeugnisse des Visual History Archive sind also zusammenfassend Ergebnisse dialogischer Interaktion zwischen den ZeugnInnen, den InterviewerInnen und den VideographInnen. Sie sind in gewisser Weise gefilmte Gespräche. Dialoge, deren Sprechen vor allem von den Überlebenden übernommen wurde. Das Zeugnis der Überlebenden ist keine „normale“ Form eines Interviews oder eines Gesprächs, sondern es ist ein spezifischer performativer Akt, in dem die Überlebenden den direktesten Zugang zu den Erinnerungen an die Shoah gewähren und die ZuhörerInnen diese Erinnerungen rezipieren. Ulrich Baer fasst den performativen Akt des Zeugnisablegens eindringlich zusammen: „Die Wahrheit der Zeugenaussage [...] entsteht nur in und durch ihre Mitteilung; ohne ein Gegenüber, ohne eine zuhörende Person, kann eine Aussage nicht zum Zeugnis werden.“⁵⁹ Damit die Erinnerung zum Zeugnis werden kann, dies gilt für jedes Medium, muss das Zeugnis rezipiert werden. Der Akt des Zeugnis Ablegens ist ein performativer Akt, der mindestens zwei Personen erfordert. Denjenigen, der das Zeugnis ablegt, und die Person, die es rezipiert. Baer beschreibt die RezipientInnen als zuhörende Personen und benennt damit ihre Rolle in diesem asymmetrischen Dialog, in dem das Sprechen auf der Seite der ZeugnInnen und das Zuhören auf der Seite der RezipientInnen verankert ist.

3.1 Das Zeugnis Sol Libers

Das bereits genannte Zeugnis Sol Libers, anhand dessen exemplarisch in die Zeugnisse des Visual History Archive eingeführt werden soll, ist sowohl im Youtube-Kanal, im virtuellen Archiv als auch auf der pädagogischen Plattform *Echoes and Reflections* einsehbar.⁶⁰ Sol Liber ist 1923 in einem Ort 50 km westlich von Warschau geboren, das Zeugnis ist im August 1994 in Beverly Hills, Kalifornien, USA aufgezeichnet worden. Sol Liber hat sein Zeugnis haupt-

sächlich auf Englisch gesprochen, es mischen sich in seine Erinnerungen immer wieder jiddische, polnische und deutsche Worte und Sätze. Er schildert sein Überleben der Shoah ab den ersten Kriegstagen 1939 bis zur Befreiung auf einem Todesmarsch in Süddeutschland im April oder Mai 1945. Er hat das Warschauer Ghetto überlebt, hat im Warschauer Ghettoaufstand gekämpft, ist nach Treblinka und Majdanek deportiert worden, hat Zwangsarbeit in einem Rüstungsbetrieb leisten müssen, ist nach Buchenwald deportiert, in ein Außenlager verschickt, zum Todesmarsch gezwungen und dann befreit worden. Kurz nach seiner Befreiung war er noch einmal in Polen, dann in einem DP-Lager, ein Jahr in Frankreich, emigrierte etwa 1949 nach Kanada und von dort aus in den 1950er Jahren nach Kalifornien, wo er eine Textilfabrik aufbaute. Zum Zeitpunkt des Interviews ist er 70 Jahre alt. Im Bild ist nur er zu sehen, im Hintergrund ein großzügiges Wohnzimmer zu erkennen. Am Ende des Interviews tritt seine ganze Familie kurz ins Bild und wird von ihm vorgestellt.

Sol Liber hat sich auf das Interview vorbereitet. Er hat seine Erinnerungen in eine relativ kohärente Erzählung gebracht; er ist sich, obgleich die Interviewerin seine direkte Gesprächspartnerin bleibt, bewusst, dass das Zeugnis aufgezeichnet und öffentlich gemacht werden soll. An zwei Stellen, für die er sich jeweils bei den späteren RezipientInnen entschuldigt („I hope the people that see it one day will forgive me.“⁶¹), unterbricht er sein Narrativ und fügt vorherigen Sequenzen weitere Details hinzu. Auch bei den Tape-Wechseln behält er die Fäden seiner Erzählung in der Hand und nimmt sie nach der Unterbrechung fast lückenlos wieder auf. Dies ist umso beeindruckender, als dass er angibt, zum ersten Mal Zeugnis abzulegen. Seine Stimme ist ruhig, er stockt nur selten, dennoch führt sein Zeugnis immer wieder an die *Grenzen des Sagbaren*⁶². Als er vom Tod seines Bruders berichtet oder auf Nachfrage der Interviewerin das Schicksal seiner weiteren Familie darlegt, so spricht er ihren Tod, ihre Ermordung quasi nicht aus. „He was the first casualty in our family, we were all affected“⁶³, lautet seine knappe Replik auf die Frage der Interviewerin.

Wenngleich der Zeuge sie in seinem Zeugnis als direkte Ansprechpartnerin sieht und dementsprechend

einbezieht, hält die Interviewerin sich zurück, sie wirft nur wenige Fragen ein und ihre Stimme ist nur leise aus dem Off zu vernehmen. Dies ist ein Unterschied zu anderen Interviews, in denen die InterviewerInnen sehr präsent sind und ihr Verhalten teilweise als störend wahrgenommen werden kann. Dennoch bedeuten ihre kurzen Einwürfe jeweils eine Intervention innerhalb des performativen Akts des Zeugnis Ablegens zwischen dem oder der Zeugin und den RezipientInnen im virtuellen Archiv. Eine weitere Störung der Rezeption sind die technischen Notwendigkeiten und Schwierigkeiten des Zeugnisses. Für den Wechsel des Speichermediums wird das Zeugnis kurzfristig etwa alle 30 Minuten unterbrechen, der Bildschirm wird erst grau oder schwarz und dann wird kurz ein Standbild eingeblendet, das die Rahmendaten des Interviews und die Nummer des aktuellen Tapes enthält.

Im Visual History Archive ist das Interview durch die archivische Bearbeitung erstens mit weiteren, ggf. als deiktisch zu bezeichnenden Informationen resp. Zeichen versehen worden und zweitens anders gerahmt. Anders als im typischen Youtube-Bild erscheint das Zeugnis hier vor einem mittelgrauen Hintergrund, der Player ist in der Mitte des Bildschirms angeordnet unter dem Zeugnis und dezent neben dem Zeugnis sind weitere Felder, in denen Informationen zum Zeugnis zu finden sind. Die Rahmung im Visual History Archive ist fokussierter auf das einzelne Zeugnis. Zu den zentralen deiktischen Zeichen der archivischen Bearbeitung zählen die Aufschlüsselung sämtlicher genannter Namen von Personen im Zeugnis mit zusätzlichem Verweis auf das Segment. Sol Liber spricht über seine Schwester Schayna Liber beispielsweise in den Segmenten 1, 2, 13, 14, 15 und 37. Zudem sind Stichwörter aus dem Thesaurus des Archivs einzelnen Segmenten aufgeschlüsselt zugeordnet: Das Stichwort „German invasion of Poland (September 1, 1939)“ thematisiert der Zeuge im Segment 4, über den Warschauer Ghettoaufstand spricht er in den Segmenten 16, 17 und 22. Die Verweise auf die Segmente im Hypertext sind so mit dem Zeugnis verbunden, dass entsprechende Segmente des Zeugnisses direkt angewählt werden können. Besonders umfassend ist die Inhaltsübersicht, die in Stichworten sämtliche Sequenzen des Zeugnisses kurz zusammenfasst. Im gewählten Beispiel sind dies 44 Seg-

mente. Folgend exemplarisch die Stichwörter des Segments 17: „armed resistance, ghetto betrayals, ghetto killings, ghetto resistance, Jewish resistance fighters, Poland 1943, Strop, Jürgen, Warsaw (Poland: Ghetto), Warsaw Ghetto Uprising (April 19-May 16, 1943), Hakiva Leifer – resistance fighters“. Die optisch ruhige Rahmung des Zeugnisses im Visual History Archive erleichtert die konzentrierte Wahrnehmung des Sprechaktes des Zeugen, die deiktischen Zeichen können das Verstehen des Zeugnisses erleichtern.

3.2 Virtualität und das virtuelle Archiv

Das virtuelle Archiv des Visual History Archive zeichnet sich nicht nur durch seinen spezifischen Quellenbestand, sondern auch durch seine Virtualität aus. Bevor die Virtualität im Kontext historischer Bedeutungskonstitution auf die zuvor aufgemachten Zwischenebenen bezogen wird, soll zunächst der Begriff der Virtualität selbst kurz reflektiert werden. Die digitalen Medien sind in drei Modi zu unterscheiden. Zum ersten die Digitalität als binärer Code, die Übersetzung jeglicher Informationen in die Ziffern 0 und 1, die Basis der Datentranslation. Zweitens das Internet als globales Netzwerk digitaler Computer mit den einhergehenden Vernetzungen und drittens, dies in Abweichung zum medientheoretischen Standardwerk von Jay Bolter und Richard Grusin⁶⁴, die Virtualität als eigene Sphäre, die sich durch drei Charakteristika auszeichnet: intensive Immersion, Interaktivität und Instantität.

Virtualität hat im deutschen Sprachraum zwei Konnotationen: Zum einen wird hierunter die Gesamtheit der Veränderungen durch digitale Medien gefasst, zum anderen Virtuelle Realitäten.⁶⁵ Dieser Beitrag schlägt einen Mittelweg vor, zumal Virtuelle Realitäten außerhalb von Kunstobjekten und Spielen noch nicht ausgeprägt vorhanden sind. Virtualität ist, so der Vorschlag dieses Beitrags, als die durch Immersion, Interaktivität und Instantität auf Basis digitaler Medien geschaffene Sphäre zu begreifen, die entweder in Form Virtueller Realität oder auch als andere Form virtueller Räumlich- und Zeitlichkeit auftritt.⁶⁶

Immersion ist ein jahrtausendealtes Phänomen, dessen Effekt es ist, Zuschauende oder Lesende in ein (Kunst-)Werk bzw. Medium so hineinzuziehen,

dass das Medium selbst in Vergessenheit gerät. „A style of visual representation whose goal is to make the viewer forget the presence of the medium and believe that he is in the presence of the objects of representation.“⁶⁷ Walter Benjamin hat in seiner *Berliner Kindheit um 1900* anhand des Kaiserpanoramas den Effekt der Immersion überzeugend beschrieben. „So wollte ich mich eines Nachmittags vorm Transparent des Städtchens Aix bereden, ich hätte auf dem Pflaster, das von den alten Platanen des Cours Mirabeau verwahrt wird, voreinst gespielt.“⁶⁸ Interaktivität verweist sowohl auf die Agentizität der UserInnen in der Virtualität als auch auf die Bedeutung der unterliegenden Technizität, mit der die UserInnen ebenso wie mit anderen AkteurInnen der Virtualität, wie mit den Zeugnissen des Visual History Archives, interagieren. Instantität ist die Zeitform der Virtualität und umfasst permanente Aktualität, Aktualisierung ebenso wie Telepräsenz.

Die Zeugnisse des Visual History Archive erhalten einen Teil ihrer immersiven Wirkung aus ihrer enormen Relevanz für die Erinnerung an die Geschichte der Shoah. Ihre immersive Qualität gewinnen sie aber vor allem durch ihre mediale Repräsentation im virtuellen Archiv und damit in der virtuellen Sphäre. Sol Liber legt sein Zeugnis gegenüber der Person ab, die es im virtuellen Archiv rezipiert. Jedenfalls tut er dies solange, bis der immersive Effekt des virtuellen Zeugnisses gestört wird. Dies kann eine Frage der Interviewerin sein bzw. eine Bezugnahme des Zeugen auf die Interviewerin oder aber auch die technischen Schwierigkeiten – Bildausfälle, Tinstörungen – bzw. der regelmäßige Wechsel des Speichermediums. Die Störungen, so sehr sie auch die Rezeption des Zeugnisses einschränken, sind zugleich Nachweise der immersiven Wirkung des virtuellen Archivs. Die Bildebene des Zeugnis ist hierbei nicht unerheblich. Zum einen ist es die visuelle Komponente, die den immersiven Effekt des virtuellen Mediums verstärkt, das Zeugnis findet zwar nicht von Angesicht zu Angesicht statt, da der Zeuge nur in gespeichertem Modus beteiligt ist, aber der Zeuge ist zu sehen. Zudem ermöglicht das Bild, Momente zu sehen, die das Narrativ nicht beinhaltet. „We watch as experiences enter speech: that point at which memory is transformed into language.“⁶⁹ Hierzu gehört auch der Moment, an

dem Sprache versagen kann. „Unlike literary testimony, video testimony can also represent not telling a story, the point at which memory will not enter speech.“⁷⁰ Einen weiteren Moment der Immersion ermöglicht die Interaktivität des Archivs, in dem die Zuhörenden als AkteurInnen recherchieren und rezipieren.

3.3 Im *Zwischen* des virtuellen Archivs

Die unbestimmte Kategorie des *Zwischen* ist in diesem Beitrag auf drei Ebenen ergründet worden, der räumlichen, der zeitlichen und menschlichen, diese Ebenen sind nun auf das virtuelle Archiv und die Zeugnisse der Überlebenden der Shoah zu beziehen. Das virtuelle Archiv der Shoah Foundation ist ein spezifisches *Zwischen*. Es ist ein Ort der Erinnerung, der nur virtuell existiert und in dem über virtuelle dialogische Handlungen ein *Zwischen* der Erinnerung erzeugt wird, in dem die für die Gegenwart wie Vergangenheit höchst relevante Bedeutung der Erinnerung an die Shoah produziert wird.

Der Zwischenraum ist ein Konstrukt, um unter anderem instabile Räumlichkeit zu beschreiben. Das virtuelle Archiv ist bereits seinem Namen nach Raum, nämlich Archivraum. Zugleich ist es ein beschränkt zugänglicher Raum, der sich nur virtuell, nicht durch reale Sensorik erfassen lässt. Auch wenn der Raum des virtuellen Archivs nicht real begehbar ist, so ist er dennoch real erfahrbar, er ist nicht unreal. Er ist mit Bhabha „neither the one, nor the other“, weder real noch unreal, sondern ermöglicht „something else besides“. Zugleich ist es der Ort des Zeugen. In diesem Raum des virtuellen Archivs kommt es zu Begegnungen zwischen den ZeugInnen und den RezipientInnen der Zeugnisse und in einem geringeren Grad auch zwischen den RezipientInnen und den InterviewerInnen. Es ist eine virtuelle Begegnung, die durch ihre spezifische Medialität geprägt ist. In diesen Begegnungen wird die Bedeutung der Zeugnisse und somit die Bedeutung der Erinnerung an die Shoah ausgehandelt. Raum der Aushandlung zu sein, kennzeichnet, wie dargelegt, den Zwischenraum. Selbstverständlich sind der virtuellen Begegnung mit den ZeugInnen naturgegebene Grenzen inhärent, den RezipientInnen ist es nicht möglich, direkt auf den Sprechakt der ZeugInnen zu reagieren. Neben der Re-

zeption des Zeugnisses liegen die Interaktionsmöglichkeiten der RezipientInnen unter anderem in den Rechercheoptionen des Archivs. Dennoch entsteht ein Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten, in dem die Erinnerung an die Shoah konstituiert wird. Dieses virtuelle Bezugsgewebe ist fragil und wird nur durch den Sprechakt der ZeugInnen und die Rezeption dieses spezifischen Sprechakts geschaffen. Zugleich eröffnet das virtuelle Archiv neue Zugänge zur Zeitlichkeit. Die Zeugnisse selbst sind instantan abrufbar, sie werden instantan rezipiert. Sie können jedoch zum einen unterbrochen oder auch wiederholt werden, was ihre Zeitlichkeit zum einen als disruptiv kennzeichnet und zum anderen von der eines singulären Ereignisses zu einem repetitiven Phänomen verschiebt.⁷¹ Beides ist begründet in ihrer spezifischen Medialität als virtuelle Zeugnisse. Zum anderen verändern die Zeugnisse im virtuellen Archiv den zeitlichen Bezugsrahmen. Es sind in den 1990er Jahren entstandene Zeugnisse, die über die gesamte Lebensspanne der ZeugInnen, vor allem aber über die Jahre der Shoah berichten, die in der Gegenwart und Zukunft rezipiert werden. In der Vergangenheit der 1990er Jahre entstandene Quellen werden im Moment ihrer Rezeption aktuell und instantan wahrgenommen, zeitliche Distanz wird durchquert oder eventuell auch überwunden. Im Jahr 2011 wie auch in den kommenden Jahren ist es möglich, das am 11. August 1994 von Sol Liber abgelegte Zeugnis in genau jenem Moment der Rezeption wahrzunehmen. Auf der einen Seite beinhaltet diese Perspektive die Option, „to touch the future on its hither side“, zum anderen zeigt genau dies die Zeitform „past-present“, die für Bhabha zur „necessity of living“ geworden ist.

Auf die bildliche Ebene der Zeugnisse ist bereits mehrfach verwiesen worden, auch die auditive Komponente ist genannt worden. Die in diesem Beitrag ergründeten Ebenen des *Zwischen* sind nicht ausreichend, doch verweisen sie auf die Produktivität der Kategorie. Die auditive und visuelle Ebene ergänzend wird das *Zwischen* immer prozessualer und zugleich vielfältiger.

4. Fazit

Mark Poster hat in seinem *Manifesto for a history of the media* zum einen die Veränderungen von Raum

und Zeit durch die digitalen Medien konstatiert. „The registers of time and space – basic conditions of cultural coherence – are also refigured by networked computing.“⁷² Zudem hat er abgeleitet, dass dies Agentizität und Identität verändert. „A new kind of agency or identity is in the process of emerging, in and through media practices.“⁷³ Hieraus formuliert er folgende Forderung, die der vorliegende Beitrag zu erfüllen versucht hat. „The project for historians is to grasp the process of cultural transformation and to trace its trajectories.“⁷⁴

Ziel dieses Beitrags war es, anhand des paradigmatischen Visual History Archive Veränderungen in der historischen Bedeutungskonstitution der Geschichte der Shoah in der Virtualität epistemologisch anhand des eingeführten Konzepts *Zwischen* zu erfassen. Das *Zwischen* ist auf drei Ebenen basierend erst auf einer kurzen etymologischen Skizze als räumliches, zeitliches und menschliches *Zwischen* eingeführt worden. Anschließend ist das Visual History Archive als virtuelles Archiv am Beispiel des Zeugnisses Sol Libers beschrieben worden und die Virtualität anhand ihrer Charakteristika Immersion, Interaktivität und Instantanität dargelegt worden. Abschließend ist der Begriff des *Zwischen* auf den drei zuvor entwickelten Ebenen auf das Visual History Archive übertragen worden und im *Zwischen* historische Bedeutungskonstitution in der virtuellen Sphäre skizziert worden.

Aufgrund seiner Diversität der Ebenen ist das *Zwischen*, „that carries the burden of meaning“, der Ort, die Zeit, die Zwischenmenschlichkeit und die Prozessualität, in der historische Bedeutungskonstitution in der virtuellen Sphäre stattfindet. Das Visual History Archive ist das *Zwischen* der Erinnerung.

Endnoten

- Homi K. Bhabha, *The Location of Culture*, London / New York 2007, S. 56.
- Zum filmischen Zeugnis als Vorgängergenre des digitalen Zeugnisses vgl. Alina Bothe, *Das digitale Zeugnis*, in: *Narrative Genres im Internet: Theoretische Bezugsrahmen, Mediengattungstypologie und Funktionen*, hg. v. Ansgar Nünning und Jan Rupp, Trier (erscheint 2012)
- Die Webseite des Shoah Foundation Institute ist unter <http://dornsife.usc.edu/vhi>, 20.10.2011 zu erreichen. Das Visual History Archive an der Freien Universität verfügt ebenso über einen Webauftritt: <http://www.vha.fu-berlin.de>, 20.10.2011.
- Zum Begriff der Unbestimmtheit vgl. Christine Haag, *Flucht ins Unbestimmte. Das Unbehagen der feministischen Wissenschaften an der Kategorie*, Würzburg 2003.
- Artikel zwischen*, in: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 32, Sp. 1321- 1340, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB>, 20.10.2011.
- Artikel zwischen*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 32, Sp. 1326.
- Artikel zwischen*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 32, Sp. 1333.
- Artikel dazwischen*, in: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 2, Sp. 876 bis 879, Sp. 877, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB>, 20.10.2011.
- Artikel inzwischen*, in: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 10, Sp. 2152 bis 2154, Sp. 2152, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB>, 20.10.2011.
- Vgl. hierzu u.a. Bhabha 2007, *The Location*; Edward W. Soja, *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*, Cambridge 1996; Edward W. Soja, *Thirdspace: Toward a New Consciousness of Space and Spatiality*, in: *Communicating in the Third Space*, hg. v. Karin Rosa Ikas und Gerhard Wagner, New York 2009, S. 49-61; Edward W. Soja, *Taking space personally*, in: *The Spatial Turn. Interdisciplinary perspectives*, hg. von Barney Warf und Santa Arias, London 2009, S. 11-35; Peter Marcuse, *Globalisierung nach dem 11. September: städtische, politische und ökonomische Auswirkungen*, in: *Das Ende der Politik? Globalisierung und der Strukturwandel des Politischen*, hg. v. Albert Scharenberg und Oliver Schmidtke, Münster 2003, S. 232-253; Jörg Döring und Tristan Thielmann, *Einleitung. Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen*, in: *Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, hg. v. dens., Bielefeld 2008, S. 7-45; Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Hamburg 2006; Michel Foucault, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main 2002; Henri Lefebvre, *The Production of Space*, Oxford 1991.
- Vgl. Doris Bachmann-Medick, *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*, Tübingen 2004.
- Bachmann-Medick 2006, *Cultural Turns*, S. 298.
- Michaela Wolf, *The Third Space in Postcolonial Representation*, in: *Changing the Terms. Translating in the Postcolonial Era*, hg. v. Sherry Simon und Paul St.-Pierre, Ottawa / Ontario 2000, S. 127-146, hier S. 136.
- Claudia Breger und Tobias Döring, *Einleitung. Figuren der/des Dritten*, in: *Figuren der/des Dritten. Erkundungen kultureller Zwischenräume*, Amsterdam 1998 (Internationale Forschungen zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft 30), S. 1-18, hier S. 3.
- Bhabha 2007, *The Location*, S. 2.
- Ebd., S. 1.
- Ebd., S. 37, Herv. i.O.
- Ebd., S. 41, Herv. i.O.
- Barbara Schröttner, *Creation of the third space. Imaginary Boundaries and Symbolic Connections*, Wien 2007, S. 6, Herv. i. O.
- Homi K. Bhabha, *Our Neighbors, Ourselves: Contemporary Reflections on Survival*, Hegel-Lecture des Dahlem Humanities Centers der Freien Universität Berlin, Vortrag 28.01.2010, eigenes Transkript, Audiofile hörbar unter http://www.fu-berlin.de/sites/dhc/audio/Homi_Bhabha/index.html (25.10.2011), Minute 30:50. Eine bearbeitete und übersetzte Fassung des Vortrags findet sich in: Homi K. Bhabha, *Der Dritte Ort. Anerkennung und Fremdheit in paradoxen Gemeinschaften*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 55. Jg. Heft 11, 2010, S. 83-94.
- Vgl. Giorgio Agamben, *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge*, Frankfurt am Main 2003.
- Bhabha 2010, *Our Neighbors*, Min. 34:00.
- Bhabha 2007, *The Location*, S. 272.
- Soja 2009, *Thirdspace*, S. 54.
- Vorhergehende Infragestellungen rein progressiver Zeitlichkeit finden sich unter anderem bei Walter Benjamin und Reinhart Kosselleck. Walter Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, in: *Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1*, Frankfurt am Main 2009, S. 251-260; Reinhart Kosselleck, *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Mit einem Beitrag von Hans Georg Gadamer, Frankfurt am Main 2000.
- Bhabha 2007, *The Location*, S. 54.
- Bhabha 2010, *Our Neighbors*, Min. 9:10.
- Homi K. Bhabha, *Culture's in between*, in: *Artforum International*, 32. Jg. Heft 1, 1993, S. 167-172, hier S. 169.
- Bhabha 1993, *Culture's*, S. 169.
- Homi K. Bhabha, *Unpacking My Library Again*, in: *The Journal of the Midwest Modern Language Association*, 28. Jg. Heft 1, 1995, S. 5-18, hier S. 16.
- Bhabha 2007, *The Location*, S. 2.
- Vgl. Sherry Turkle, *Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet*, Reinbek bei Hamburg 1998.
- Bhabha 2007, *The Location*, S. 10.
- Ebd., Herv. i.O.

35. Ebd.
36. Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 2010, S. 214.
37. Ebd., S. 218.
38. Ebd., S. 220.
39. Ebd., S. 222.
40. Ebd., S. 224.
41. Ebd., S. 225.
42. Ebd., S. 225.
43. Ebd., S. 225.
44. Ebd., S. 224.
45. Ebd., S. 224.
46. Ebd., S. 225.
47. Homi K. Bhabha, *Preface. In the Cave of Making: Thoughts on Third Space*, in: *Communicating in the Third Space*, hg. v. Karin Rosa Ikas und Gerhard Wagner, New York 2009, S. ix-xiv, hier S. xiii; Bhabha 2010, *Der dritte Ort*.
48. Bhabha 2009, *Preface*, S. x.
49. Bhabha 2010, *Our Neighbors*, Min. 17:07.
50. Ebd., Min. 48:08.
51. Bhabha 2007, *The Location*, S. 56.
52. Bhabha 2009, *Preface*, S. x.
53. Joseph Margolis, *The Flux of History and the Flux of Science*, Berkeley 1993, S. 9.
54. Bhabha 2010, *Our Neighbors*, Min. 42:50.
55. Bhabha 2007, *The Location*, S. 56.
56. USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education: Interviewee Release Agreement, Herausgegeben von University of Southern California, 2007, http://www.vha.fu-berlin.de/media/pdf/vha_release_agreement.pdf, 25.10.2011.
57. Einer der ersten, der die Zeugnisse Überlebender gezielt festhielt, war David Boder, der im Sommer 1946 in verschiedenen europäischen DP-Lagern Interviews mit Überlebenden führte, die er auf Tonband aufzeichnete. Diese Interviews sind mit Transkripten wie auch Übersetzungen online zu hören bzw. einzusehen. <http://voices.iit.edu>, 21.10.2011.
58. Ulrich Baer, *Einleitung*, in: „Niemand zeugt für den Zeugen“. *Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah*, hrsg. von demselben, Frankfurt am Main 2001, S. 7-34, hier S. 7.
59. Ebd., S. 16.
60. Zugang zum Zeugnis Sol Libers bei Youtube: <http://www.youtube.com/watch?v=WgGrCO3qFfl> (21.10.2011), auf der Plattform Echoes and Reflections: <http://tc.usc.edu/vhiechoes/video.aspx?testimonyid=1226>, 21.10.2011. Die letztgenannte Plattform ist von der Shoah Foundation gemeinsam mit der Anti-Defamation League und der Gedenkstätte Yad Vashem entwickelt und umgesetzt worden.
61. USC Shoah Foundation: Holocaust Survivor Sol Liber Testimony, 1994, <http://www.youtube.com/watch?v=WgGrCO3qFfl>, Minute 1:50:48h, 21.10.2011.
62. Agamben 2003, *Auschwitz*, S. 126.
63. USC Shoah Foundation: Holocaust Survivor Sol Liber Testimony, 1994, <http://www.youtube.com/watch?v=WgGrCO3qFfl>, Minute 45:44h, 21.10.2011.
64. Jay David Bolter und Richard Grusin, *Remediation. Understanding New Media*, Cambridge / London 2000.
65. Stefan Münker, *Virtualität*, in: *Grundbegriffe der Medientheorie*, hg. v. Alexander Roesler und Bernd Stiegler, Paderborn 2005, S. 245-250.
66. Statt des hier verwendeten Begriffs der Instantität verwendet Stefan Münker jenen der Telepräsenz.
67. Bolter/Grusin, *Remediation*, S. 272f. Die Definition beschreibt im ersten Teil immediacy und liefert im zweiten Teil eine exzellente Erklärung des Begriffs der Immersion.
68. Walter Benjamin, *Berliner Kindheit um 1900*. Fassung letzter Hand und Fragmente aus früheren Fassungen. Mit einem Nachwort von Theodor W. Adorno, Frankfurt am Main 2006, S. 15.
69. James Edward Young, *Writing and Rewriting the Holocaust. Narrative and the Consequences of Interpretation*, Bloomington 1988, S. 161.
70. Ebd., Herv. i. O.
71. Vgl. Kosselleck 2000, *Zeitschichten*.
72. Mark Poster, *Manifesto for a history of the media*, in: Keith Jenkins u.a., *Manifestos for History*, New York / London 2007, S. 39-49, hier S. 43.
73. Ebd., S. 47.
74. Ebd., Herv. i.O.

Zusammenfassung

Der Beitrag analysiert das Visual History Archive der Shoah Foundation, das mehr als 48.000 Zeugnisse Überlebender der Shoah beinhaltet, als *Zwischen* der Erinnerung. Zunächst wird der unbestimmte Begriff des *Zwischen* auf drei Ebenen – räumlich, zeitlich und subjektiv – ergründet, bevor anhand eines ausgewählten Zeugnisses die Wirkmechanismen des virtuellen Archivs und der virtuellen commemorativen Praktiken gezeigt werden. Theoretisch nimmt der Beitrag vor allem auf die Arbeiten von Hannah Arendt und Homi Bhabha Bezug.

Autorin

Alina Bothe, geb. 1983 in Braunschweig, hat an der Freien Universität Berlin Geschichte, Politikwissenschaft und Ost- und Südosteuropäische Geschichte studiert. Derzeit promoviert sie zur Geschichte der Shoah in digitalen Medien. Kontakt: alina.bothe@fu-berlin.de.

Titel

Alina Bothe, *Im Zwischen der Erinnerung. Virtuelle Zeugnisse der Shoah*, in: kunsttexte.de, Nr. 1, 2012 (11 Seiten), www.kunsttexte.de.